







Ab **Mittwoch** bis **Sonnabend**  
sollen mehrere Hundert Meter  
**Kleiderstoff-Reste**  
auch  
**Roben knappen Maasses,**  
neue Sachen, zu **sehr billigen Preisen** ausverkauft werden.  
**Pohl & Koblenz Nachf.**

**Bepinwein**  
ist das beste Mittel zur Stärkung  
des Magens.  
Vortheilhafteste Bezugs-  
quelle bei  
**Bernh. Janzen.**

**Seebad Kahlberg.**  
Der Betrieb des Seebades Kahlberg,  
sowohl für Warmbäder als Seebäder,  
ist in seinem vollen Umfange  
**eröffnet**  
worden.  
Die Bade-Direction.

**Raucher**  
kaufen, wie zahlreiche Anerkennungs-  
schreiben und Nachbestellungen beweisen,  
sehr vortheilhaft von  
**F. Herrmann**  
in **Dranienbaum-Anh.**

**Rauchtabak**

10 Pfd. Postpaket  
franco gegen Nachn  
geschn. Rippentabak M. 2,75  
f. Kraustabak " 4,—  
ff. Holländ. Tabak " 5,—  
(angenehm im Geschmack und  
sparsam im Gebrauch.)  
Veilchentab. (f. Aroma) M. 6,—  
Pastorentabak (milde) " 7,50  
Varinas-Mischung zc. von 10 bis  
20 Mark.

100 Pfd. geschn. Rippentab. 16,50 M.  
**Cigarren**  
in beliebten, gut abgelagerten Sorten,  
100 Stück zu 2,90, 3,25, 3,50, 3,75,  
4—8 Mark.

**Abonnements**  
auf die  
**Königsberger Land- und  
forstwirtschaftliche Zeitung**  
für das nordöstliche Deutschland  
werden zum Preise von 2 M. 50 Pf.  
pro Quartal von allen Postanstalten  
angenommen.  
Inserate werden zu 20 Pf. die  
viergespaltene Zeile berechnet und von  
der Expedition i. Königsberg i. P.,  
Badergasse 8/10, angenommen.

**Neueste Erfindung!**  
**Natur-Paus-Apparat!**  
(Gehehl. geschützt.)  
Seden erinnerungswerthen An-  
blick sofort zu verewigen.  
Dieser kleine in der Tasche  
bequem bei sich zu führende opti-  
sche Apparat wirkt Landschaft,  
Minnen, Haus, Kopf zc. als Bild  
in Farben genau nach der Natur  
auf Bauspapier, auf welchem es  
von jedem Kinde schnell abgepaust,  
d. h. nachgezeichnet, werden kann.  
Interessant für jeden Reisenden  
und Touristen, belehrend für  
jeden Lehrer und Schüler.  
Stück à 1,50 M., Porto 20 Pf.,  
zu beziehen von  
**Schröder's Versandtgesch.,**  
Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

**Grabdenkmäler**  
in allen Steinarten, vorrätig und zur  
Anfertigung, empfehle zu billigen Preisen.  
**Große Strom- G. Wannhoff.**  
straße 2a.  
Die Fertigstellung bedarf 1—4 und  
mehr Wochen. Bestellungen wolle man  
daher gefl. frühzeitig bewirken.

**Weseler  
Geldlotterie**

**Trocknen  
Dampf-Maschinen-Corff,**  
a Wille 10 M. ad Bruch,  
empfiehlt  
**G. Leistikow,**  
Neuhof per Neufirch,  
Kr. Elbing Westpr.  
Bestellungen für Elbing nimmt Herr  
**H. Bober** in Elbing entgegen.

**Manneschwäche**  
heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisenz**  
Wien IX.,  
Porzellangasse 31a.  
Auch brieflich.  
Daselbst ist zu haben das Werk:  
**„Die männlichen  
Schwächezustände, deren  
Ursachen und Heilung.“**  
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.  
incl. Frankatur.

**Dr. Spranger'sche Heilsalbe**  
heilt gründlich veraltete Weinschäden,  
knochenartige Wunden, böse  
Finger, erfrorene Glieder, Wurm  
zc. Zieht jedes Geschwür ohne zu  
schneiden schmerzlos auf. Bei Husten  
Salschm. Quetschung sofort Ein-  
derung. Näheres die Gebrauchsanw.  
Zu haben in den Apotheken à Schachtel  
50 Pf.

**C. J. Gebauhr**  
Flügel- u. Piano-Fabrik  
Königsberg i. Pr.  
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872  
— Wien 1873 — Melbourne 1880 —  
Bromberg 1880. —  
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen  
Instrumente. Unerreicht in Stimm-  
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-  
chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.  
Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.  
**Theilzahlungen**  
— Umtausch gestattet. —  
Illustrirte Preisverzeichnisse  
gratis und franco.

Die beste Einreibung bei  
**Gicht, Rheumatismus,  
Gliederreizen, Kopfschmer-  
zen, Gichtweh, Rücken-  
schmerzen u. s. w. ist Richters**  
**Anker-Pain-Expeller.**

Das seit mehr als 20 Jah-  
ren in den meisten Familien  
als schmerzstillende Einreibung  
bekannte **Hausmittel** ist zu  
50 Pf. und 1 Mk. die Flasche  
in fast allen Apotheken zu  
haben. Da es Nachahmungen  
gibt, so verlange man beim Ein-  
kauf gefl. ausdrücklich:  
**„Anker-Pain-Expeller.“**

**Hammelfleisch,**  
beste Qualität,  
empfiehlt fortdauernd  
**O. Neubert,**  
Fischerstraße 6.

Vom 15. Juni bis 31. Juli bin ich  
Badearzt in Kahlberg. Die Herren  
**Dr. Baatz** und **Dr. Crüger** wer-  
den mich in dieser Zeit gültig vertreten.  
**Dr. med. A. Schmidt.**

**1 gut möblirtes Zimmer**  
billig zu vermieten  
**Neustädt. Wallstr. 12.**

22. Juni d. J.:  
Ziehung der  
**Großen Weseler  
Geld-Lotterie.**  
Nur baare Geld-  
Gewinne.  
**Hauptgewinn:**  
**90,000 M.,**  
ferner Geldgewinne: 40,000  
M., 10,000 M., 7300 M.,  
5000 M. zc.,  
kleinster Treffer 30 M.  
**Loose à 3,35 M.** incl. Porto  
und Liste versendet  
**Richard Schröder,**  
Berlin C. 19,  
Spittelmarkt Nr. 8 und 9.  
gegr. 1875.

**Spezialarzt Dr. med. Meyer**  
heilt alle Arten v. äußeren, Unter-  
leibs-, Frauen- u. Hautkrankheiten  
jeder Art, selbst in den hartnäch-  
stigen Fällen, gründlich und schnell,  
wohnhast seit vielen Jahren nur  
Leipzigerstr. Nr. 91, Berlin, von  
11—2 Vorm., 4—6 Nachm. Aus-  
wärts mit gleichem Erfolge brief-  
lich. (Auch Sonntags.)

**Halbare Biscuits**  
ans der Fabrik von  
**Gebr. Stollwerck in Köln.**  
Wohlschmeckend zu Wein, Kaffee,  
Thee, Chocolate, Cacao u. Limonade.  
Die beliebtesten Sorten sind in den  
meisten feineren Kolonialwaaren- und  
Delikatessen-Geschäften, sowie Con-  
ditoreien zu haben.  
Besonders  
empfehlenswerth:  
**Germania-  
Biscuit,**  
sehr schmackhaft  
als Dessert;  
**Kinder-Biscuit**  
leicht verdaulich  
und nahrhaft selbst  
für Kinder von drei  
Monaten ab.  
Verpackt in 1 u. 2 Pfd.-Büchsen, sowie  
ausgewogen.

**Ein wahrer Schatz**  
für die unglücklichen Opfer der  
**Selbstbefleckung (Onanie)**  
und **geheimen Ausschweifun-  
gen** ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retan's Selbstbewahrung**  
80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis  
3 Mark. Lese es Jeder, der an  
den **schredlichen Folgen** dieses  
Lasters leidet, seine aufrichtigen  
Belehrungen **retten jährlich Tau-  
sende vom sichern Tode.** Zu  
beziehen durch das **Verlags-  
Magazin in Leipzig, Neumarkt**  
Nr. 34, sowie durch jede Buch-  
handlung.

**1 Dreirad, 2 Hochräder billig**  
zu verkaufen Schmiedestr. 6.

**Heirathsgesuch.**  
Ein junger Arzt mit guter Praxis  
wünscht sich auf diesem Wege zu ver-  
heirathen. Damen aus achtbarer Familie  
mit Vermögen, welches nur sicher  
gestellt sein soll, belieben ihre werthe  
Adresse unter Chiffre **R. 90** in der  
Exped. d. Ztg. niederzulegen. Strengste  
Discret. zugesichert. Anonyme Zusen-  
dungen bleiben unberücksichtigt.

Die nächste Ziehung  
**der Weimar-Lotterie**  
findet vom 18.—20. Juni d. J., also nächsten Sonnabend, statt. Zur Verloosung kommen in diesem Jahre wiederum  
**6700 Gewinne** i. W. v. **200,000 Mark,**  
dabei Hauptgewinne von w. 50,000 Mk., 20,000 Mk., 10,000 Mk. u. s. w.  
(auch gleichzeitig gültig für die December-Ziehung) sind allorts in den durch Plakate  
kenntlichen Verkaufsstellen zu haben, auch zu beziehen durch den  
**Loose à 1 Mk.**  
Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.

**Georg Joseph,** Der erste Hauptgewinn der  
Berlin C., letzten Weseler Lotterie fiel  
Grünstrasse Nr. 2. in meine Collecte.

**Selbst vermöhnteste Zeitungleser**  
dürfte der reichhaltige und gebiegene Inhalt des täglich 2 mal in einer  
Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinenden „**Berliner Tageblatt**“  
und Handels-Zeitung nebst seinen 4 werthvollen Beiblättern: „**Ulk**“,  
illustriertes Witzblatt, „**Deutsche Lesehalle**“, illustriertes belletristisches  
Sonntagsblatt, „**Der Zeitgeist**“, feuilletonistisches Montagsbeiblatt, und  
„**Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirth-  
schaft**“, befriedigen. In Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen hat das  
„**Berliner Tageblatt**“  
unter allen großen Zeitungen die **weiteste Verbreitung in Deutschland**  
und im **Auslande gefunden.** Das **B. T.** bringt bekanntlich **nur**  
**werthvolle Original-Feuillets** unter Mitarbeiterschaft gebiegener Fach-  
schriftsteller auf allen Hauptgebieten, als Theater, Musik, Litteratur, Kunst,  
Naturwissenschaften, Heilkunde zc. — Im täglichen Roman-Feuilleton erscheint  
im nächsten Quartal: „**Das neue Haus**“, Erzählung von **Georg**  
**Bendler,** sodann folgt:  
„**Irrlichter**“, Roman von **Gregor Samarow.**  
„**Irrlichter**“ nennt in diesem Roman der bekannte Autor jene Gestalten,  
die über dem stagnirenden Sumpfe der **Berliner Gesellschaft** schweben.  
Das frivole Leben und Treiben gewisser Kreise, welche am **Totalisator** wie  
im **Börsenspiel** die Befriedigung ihrer niederen Leidenschaften finden,  
schildert Samarow, als feiner Kenner der großen Welt in mächtigen Strichen  
und brennenden Farben. — Aber nicht nur in den Abgrund führt uns der  
Dichter, er zeigt uns auch **sympathische Gestalten,** die auf der Menschheit  
Höhen wandeln.  
Man abonniert auf das täglich 2 mal in einer Abend- und Morgen-Aus-  
gabe erscheinende „**Berliner Tageblatt**“ und **Handels-Zeitung** bei  
allen **Postanstalten des Deutschen Reichs** für alle 5 Blätter zusammen  
für **5 Mark 25 Pfennig** vierteljährlich. **Probe-Nummern gratis**  
und franco!!

**14. Grosse  
Marienburger Pferdelotterie.**  
**7 compl. Equipagen** dar. **2 Vierspänner.**  
Ferner  
**5 gefattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit u. Wagenpferde,**  
in Summa:  
**7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.**  
Ferner **2400 Gewinne** im Werthe von **18,675 Mark.**  
**Loose à 1 M., nach auswärts 1,10 M.,** amtliche Liste und  
Porto 30 Pfg., empfiehlt die  
**Expedition der „Altpr. Ztg.“**

**Für die Reisezeit**  
empfiehlt sich wegen ihrer knappen, verständlichen und übersichtlichen Darstellungs-  
weise, sowie ihrer raschen Mittheilung und Beurtheilung der Tagesneuigkeiten  
die **„Freisinnige Zeitung“** ganz besonders als Lectüre.  
Man abonniert bei allen Postanstalten auf die  
**„Freisinnige Zeitung“**  
pro III. Quartal für nur  
**3 Mark 60 Pfennig.**  
Im Feuilleton erscheint in den nächsten Tagen „**Der Landpfarrer**“, eine  
Novelle von **Guy de Maupassant.**  
Wer pro III. Quartal schon jetzt abonniert und die betr. Postquittung  
der Expedition Berlin SW., Zimmerstraße 8, einsendet, erhält den Anfang obiger  
Novelle, sowie die noch im Juni erscheinenden Nummern gratis zugesandt.

**Deutsche Strassenprofilkarte**  
für  
**Radfahrer.**  
Unter Mitwirkung der Gauverbände des Deutschen  
Radfahrerbundes und der Konsulate der Allgemeinen  
Radfahrer-Union bearbeitet von **R. Mittelbach.**  
Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand ge-  
zogen) in Taschenformat à **1,50 M.**  
**Section Danzig und Elbing zc.**  
In Nr. 5 des „**Deutschen Radfahrers**“ (offiziellen Organs der Allgem.  
Radfahrer-Union) finden wir bei Gelegenheit der Besprechung der Brüsseler  
Sportausstellung folgende Notiz:  
„... Nebenan wieder ganze Sammlungen von Plänen und Karten,  
unter wela letzteren unsere Mittelbach'schen Profilarten unbesritten den  
allerersten Platz an Ausführung und practischer Verwendbarkeit einnehmen.“  
Die Karten sind von heute ab zu haben zu dem angegebenen  
Preise in der **Expedition der Altpreußischen Zeitung.**



# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 138.

Elbing, den 16. Juni.

1892.

## Das Wort der Mutter.

Roman von A. Söndermann.

23)

Nachdruck verboten.

„Sei unbesorgt, Freund, mein Ziel steht nun fest und sicher vor meinen Augen und so wahr ich vor Dir stehe, ich werde als Mann kämpfen und ringen, bis ich es erreicht habe!“

„Bravo, bravo, mein guter Paul! Ist Dir auch Alles genommen, das Vaterhaus, die Liebe der Schwester, so ist Dir noch ein treues Herz geblieben, das Herz Deines Freundes. Rechne auf mich in jeder Stunde Deines Lebens, wir wollen zusammenhalten im Glück und im Unglück, in Gefahr und im Tode, wenn es sein muß!“

„Dank, Dank, treues, biederes Herz. Ich mußte es ja, daß noch ein Herz, nachdem jenes treue Mutterherz aufgehört hat, für mich zu schlagen, für mich fühlt und mir angehört. Kannst Du mir auch nicht die Liebe der Mutter ersetzen, so werde ich doch an Deinem treuen Freundesherzen die Ruhe wiederfinden, die mir nöthig ist, um meinem Ziele mit Muth und Kraft entgegenzustreben.“

„Mein Wort, Paul, ewige Treue! Nur der Tod soll unsere Herzen von einander reißen!“

„Treue Freundschaft bis in den Tod!“ erwiderte Flamm bach und abermals lagen sich die beiden jungen Männer Brust an Brust.

„Nun aber, Paul, erzähle mir, wie Dir's gegangen ist,“ begann Wienert, indem er den Freund zu sich auf das Sopha zog.

Flamm bach verschwieg dem Freunde nichts. Er schilderte ihm mit lebendigen Worten seine Erlebnisse im Vaterhause; er schilderte ihm den Schmerz, den er empfunden bei dem Hinscheiden seiner Mutter. Er erzählte wahrheitsgetreu seine Ausritte mit dem Vater, seine Erkenntniß der falschen heuchlerischen Schwester, und Wienert hörte ihm ruhig zu, ohne ihn mit einem Worte zu unterbrechen.

Blöthlich begann Flamm bach das Wort der Mutter zu erwähnen, das sie zuletzt zu ihm gesprochen und kam somit auf die Schauspielersfamilie.

„Sage mir, Freund, was hältst Du davon?“ fragte er hastig Wienert.

„Ich meine, die Familie steht Dir näher,

als wir ahnen. Deine Mutter hat ein Geheimniß mit in das Grab genommen, welches sie Dir jedenfalls gern mitgetheilt hätte, wenn sie nicht möglicherweise durch einen Schwur oder sonst irgend ein Verhältniß gezwungen gewesen, zu schweigen!“

„Das ist auch meine Ansicht. Der Wunsch der Mutter, Betty nicht zu verlassen, bestätigt meine Vermuthung.“

„Ganz recht, Paul, so ist's; was aber willst Du thun?“

„Vor allen Dingen muß ich dem Kinde ein Asyl sichern und dann gilt es, mir eine Stellung in der Welt zu erringen. Die andere Aufgabe ist, den Schauspieler Kaspari wieder aufzufinden, um von ihm Aufklärung dieses Geheimnisses zu erlangen.“

„Das würde ich an Deiner Stelle auch thun,“ war die Antwort Wienerts.

Das Gespräch stockte und fast schien es, als ob Jeder mit einem anderen Gedanken beschäftigt wäre, den sie nicht recht wußten, in Worte zu kleiden.

Blöthlich ergriff Flamm bach die Hand seines Freundes und fragte: „Warst Du im Stern, was macht Nennchen?“

Wienert zitterte vor der Frage und schaute verlegen vor sich hin.

„Nun, Du antwortest mir nicht?“

„Ich war da, Paul, bin täglich dagewesen. Betty ist munter.“

„Das Kind befindet sich wohl, sagst Du, und Nennchen?“

„Nennchen war heute nicht ganz wohl.“

„Wieso, ist sie krank?“

„Ja, Paul, die Jungfrau ist krank — aber — es muß herunter vom Herzen! Erschrecke nicht, wenn ich Dir ein Geständniß, ablege von dem, was ich heute mit voller Gewißheit erforscht habe.“

„Sprich, Freund, Du siehst mich ganz erstaunt.“

„Ich sage Dir, Paul, Nennchen ist krank, aber krank im Herzen, verstehst Du mich?“

Flamm bach fuhr zurück und starrte seinem Freunde einige Sekunden lautlos in das wehmüthige Antlitz.

„Wienert, ich glaube Dich verstanden zu haben; sprichst Du die Wahrheit?“

„Ja, Freund, nach Allem, was ich gesehen und gehört habe, ist es nicht anders. Das Mädchen liebt Dich und fürchtet, daß sie Di-

gleichgiltig sei.“

„O Gott, auch das noch!“ murmelte Flammbach und bedeckte sein Antlitz mit beiden Händen.

Fast schien es, als ob ein freudiges Gefühl das Gesicht Dienerts überflüge, als er diesen schmerzlichen Ausruf seines Freundes vernahm. Er rührte sich nicht; mit angehaltenem Athem lauschte er gespannt auf die weiteren Worte Paul's.

Dieser ließ endlich die Hand sinken und murmelte: „Armes Kind, ich kann nichts dafür!“

„Du liebst sie nicht, Paul, Du fühlst keine Neigung für sie?“ fragte Dienert hastig.

Flammbach schüttelte wehmüthig das Haupt. „Was man Liebe nennt, Freund, fühle ich nicht für die Jungfrau.“

Diesen Worten folgte eine längere Pause.

„Freund, wir haben uns vorhin Treue geschworen in allen Tagen des Lebens. Sieh', die Stunde ist schon gekommen, wo Du Deine Freundestreue zeigen sollst. Du, Du mußt uns Beiden helfen! Ich fühle es in mir, daß ich Aennchen ihre Liebe nie erwidern kann. Sie ist noch halb Kind, halb Jungfrau und möglicherweise dürftest ihre Neigung nur eine oberflächliche, eine momentane Gefühls-erregung sein. Der Arzt ist sehr oft in der Lage, seinen Patienten bittere Arznei verabreichen zu müssen, Freund, Du mußt der Arzt dieses Mädchens werden, Du wirst für mich eintreten und wirst das Kind überzeugen, daß ich ihr nie mehr als ein treuer Freund und liebender Bruder sein kann, und ich hoffe, sie wird ihre unglückliche Neigung überwinden.“

„Hast Du Dich auch geprüft, Paul? Dürfte nicht die Zeit und die nähere Erkenntniß des Mädchens die Gefühle wecken, welche sie Dir jetzt schon entgegenbringt?“ fragte Dienert mit bebender Stimme.

„Treue Seele, ich weiß, was Du sagen willst, aber sei versichert, ich kenne mich selbst! Dieser Augenblick wird nie, nie eintreten! Thue was ich Dir gesagt habe.“

„Nun denn, es sei, ich wills versuchen! Aber noch eins, Paul, die Stunde ist heilig, welche wir jetzt mit einander erleben, ich habe kurz vorher eine andere Entdeckung an mir selbst gemacht und ich will Dir's nicht verhehlen, daß es mir scheint, als ob ich — ich selbst — Paul, erkenne mich nicht und traune über mich — daß ich mich selbst in einer Weise zu Aennchen hingezogen fühle, der ich bis jetzt noch keinen Namen geben will.“

„Wie — Du — Du liebst?“

„Still, Paul, sprich das Wort nicht aus. Ich weiß es selbst noch nicht, aber ich hielt es für rechtchaffen und nothwendig, diese Erwähnung zu thun.“

„Ich danke Dir, Freund, Du hast lindern den Balsam in mein wundes Herz gegossen, ich hoffe auf Gott und die Zukunft, es wird alles zum Besten enden.“

„Wie Gott will!“ flüsterte Dienert und er

erhob sich, um in tiefen Gedanken von Neuem das kleine Zimmer zu durchschreiten.

„Dienert, nun aber sage mir, wodurch Du heute diese Entdeckung gemacht hast?“ unterbrach nach einer Weile Paul Flammbach seinen Freund in seinem Spaziergange.

„Sie hat mir zwar streng verboten, Dir nur ein Wort mitzutheilen, aber Du sollst Alles erfahren!“ erwiderte Dienert, nahm wieder an der Seite Paul's Platz und theilte ihm nun ausführlich seine Unterredung mit Aennchen und Betty mit, wodurch Beide noch einmal bekräftigt wurden, ihren gefaßten Entschluß auszuführen. Die Berathung wendete sich nun auf das fernere Geschick Betty's und man beschloß endlich zu versuchen, ob man nicht eine andere Familie oder vielleicht ein Institut fände, wohin Betty gebracht werden könnte.

Paul Flammbach wurde besonders dadurch zu diesem Entschlusse getrieben, daß ihm dann jede Gelegenheit genommen war, im Blauen Stern zu verkehren und sich Aennchen zu nähern.

Sollte man jedoch bei der Jungfrau auf Widerstand stoßen, nun, dann allerdings sollte Betty in dem Hause Neumann's bleiben und Dienert die Vermittelung zwischen dem Kinde und Paul übermitteln; den morgenden Vormittag wollten die beiden Freunde noch einmal zusammenkommen, um nochmals über diese Angelegenheit zu berathen und dann gleich Nachmittags ans Werk zu gehen.

Der Abend war bereits weit vorgeschritten, als sich Paul von seinem Freunde trennte, um sich nach seinem Logis zu begeben.

### 13.

Als Dienert Aennchen Neumann verlassen hatte, brach sie abermals in leises Weinen aus, während Betty ruhig am Tische stand und die Jungfrau mit eigenthümlichen Blicken betrachtete.

Es lag eine gewisse Strenge in diesem Blick und eine gewisse Energie, welche grell von der Kindesgestalt abstach. Immer unwilliger flammten die dunklen Augensterne auf, bis endlich Betty eine ärgerliche Bewegung machte und sich dann, ohne ein Wort zu erwidern, an das Fenster zurückzog, ihre Stirn an die Scheiben drückend und starr hinaus in das Freie schaute.

Aennchen wurde endlich ruhiger, trocknete ihre Thränen und schaute sich nach Betty um. Aber auch ihr Blick, mit dem sie das Kind betrachtete, war diesmal ernster und weniger freundlich wie sonst.

Eine gewisse Mißstimmung hatte sich der Jungfrau mitgetheilt. Sie wußte aber nicht, ob sie über sich selbst oder über das freie und selbstständige Benehmen Betty's ungehalten sei. Nein, das fühlte sie, daß sie keine günstige Rolle in dieser Scene gespielt hatte und wenn auch ihre angeborene Gutmüthigkeit dagegen tritt, so hätte sie doch am liebsten der kleinen

Betty die Schuld an dem ganzen Auftritt zugescrieben.

Diese Gedanken vergrößerten ihre Mißstimmung und sie rief endlich mit ärgerlicher Stimme: „Warum schweigst Du jetzt, Betty?“ (Fortsetzung folgt.)

## Land- und Hauswirthschaftliches.

† **Die Sonnenblume als Culturpflanze.** Bei den Bemühungen, Fortschritte für die Landwirthschaft und den Gartenbau durch neue Culturpflanzen zu erzielen, verdient die Aufmerksamkeit unternehmungslustiger Landwirthe und Gärtner auf die Sonnenblume gerichtet zu werden. Die Sonnenblume, die bei uns nur als Ziergewächs in den Blumengärten zu finden ist, wird in dem südlichen Theile von Rußland auf den Feldern gebaut und bildet einen wichtigen Handelsartikel. Die Samenkörner dienen zur Delbereitung. Das feine Del, das man daraus gewinnt, wird in Rußland allgemein als Speiseöhl verwendet, so daß man Provenceöl dort selten findet. Der beim Auspressen zurückbleibende Delsuchen geht als Viehfutter sogar ins Ausland, namentlich nach Deutschland und England. Aus dem Gouvernement Saratow werden 3. B. alljährlich etwa 2 Millionen Pfund Sonnenblumensuchen ausgeführt. Von den 104 Oelmühlen Rußlands erzeugen 85 lediglich Sonnenblumenöl, darunter eine in Saratow jährlich 1½ Millionen Pfund. Die Stengel der Sonnenblume dienen als Feuerungsmaterial, das sehr schnell brennt und eine große Hitze entwickelt. Außerdem muß aber auch hervorgehoben werden, daß der Samen der Sonnenblume in England als ein vorzügliches Hühnerfutter gilt, und daß man durch die Fütterung mit Sonnenblumensamen großes Wachstum, fleißiges Eierlegen und auffallend schönes Gefieder bei dem Geflügel hervorruft. Man darf indessen dem Geflügel nicht zu viel Sonnenblumensamen füttern, sondern nur täglich eine kleine Quantität und am besten im Frühjahr und Sommer.

## Mannigfaltiges.

— **Eine eindringliche Warnung für junge Mütter** veröffentlicht der Landrath des Niederbairner Kreises, Herr von Waldow, durch eine Bekanntmachung in den Amtsblättern. Es handelt sich um die immer stärker um sich greifende Augenentzündung bei

Neugeborenen, welche nicht, wie allgemein angenommen wird, durch Erkältung oder grellen Lichteinfall, sondern zweifellos durch directe Ansteckung während der Geburt hervorgerufen ist. Schon vom Mutterleibe aus gelangt der aus Schleim- und Eiterpilzen (Bakterien) bestehende Ansteckungsstoff in das kindliche Auge, und bald kann man beobachten, daß das Neugeborene, dessen Auge gern das Licht aufsucht, schon am nächsten Tage sich vom Hellen abwendet und häufig blinzelt. Die Augen werden immer seltener geöffnet und sondern eine wässrige gelbe Flüssigkeit ab; am dritten oder vierten Lebenstage tritt die Krankheit ganz unverkennbar hervor, die Augen Thränen stärker, die Lider röthen sich, in den Augenwinkeln sammelt sich ein zäher Schleim, der zu gelben Krusten vertrocknet und an den Wimpern haftet, am Auge selbst zeigen sich trübe Schleimflocken, welche dasselbe verschleiern. Bald folgen Eitergeschwüre auf der Pupille (dem sogenannten Stern), die sich entweder auf der Fläche ausbreiten, oder, was schlimmer ist, sich immer tiefer in die Hornhaut eingraben; denn dadurch kommt das Auge leicht zum Bersten. Unheilbare Flecke oder gänzliche Verschwärung und Verschrumpfung der Augäpfel oder auch manchmal unförmliche Vergrößerung derselben sind die Folge; das sehend auf die Welt gekommene Kind ist dauernd schwachsichtig oder gar für immer erblindet! Zum Glück aber liegt es in der Umgegend des Kindes, dem Uebel sofort vorzubeugen. Das beste und einfachste Mittel ist die Kälte, während die leider so beliebten, und in diesem Falle so oft angewendeten warmen Kamillen-Umschläge überaus nachtheilig wirken und daher strengstens zu vermeiden sind. Umschläge von kaltem Wasser genügen, und zwar 4—6 Mal in der Stunde; daneben sei man auf sorgfältige Reinhaltung der entzündeten Augen bedacht, indem man den Eiter und Schleim mit einem weichen Schwämmchen abtupft. Tritt dann eine günstige Wendung im Befinden des Kindes nicht ein, so versäume man ja nicht, ärztliche Hilfe herbeizurufen; wenige Tage Versäumniß können ausschlaggebend für das Augenlicht des Kindes sein. Und mit dem noch-maligen eindringlichen Mahnwort schließt Herr von Waldow die Bekanntmachung: Also versäume nichts bei der Augenentzündung der Neugeborenen, denn sie verschuldet ein Drittel bis zur Hälfte aller Erblindungen des Kindesalters; dieses Mahnwort sei hiermit an der Wiege des Kindes niedergelegt, auf daß es ein hilfloses Wesen nur in biblischem Sinne bleibe und daß ihm sein Lebenslicht und Lebensglück fürsorglich erhalten werde.

— **Ein lucratives „Sticker-Geschäft“.** In einer überaus raffinierten Weise hat ein abeliges Gaunerpaar die Milddhätigkeit der höchsten Kreise, hauptsächlich aber die der Familien adeliger Grundbesitzer, ausbeutet und sich dadurch ganz enorme Summen zusammengeschwindelt. Vor etwa zwei Jahren wurden durch zahlreiche Inserate „geübte Stickerinnen“ gesucht. Die sich meldenden Damen, die zum größten Theil aus guten, bürgerlichen Familien stammten, wurden nach der Kurfürstenstraße Nr. 171 in Berlin bestellt, wo sie von einem Baron von Köller mit seiner Braut, einem Fräulein Adele v. Duitzow, empfangen wurden. Man eröffnete ihnen, daß zur Ausstattung des zukünftigen Haushalts eine große Anzahl Sophasissen, Bürstentaschen, Zeitungshalter, Papierföbde u. s. w. gebraucht würden, die in kürzester Zeit angefertigt werden müßten. Da den Stickerinnen gute Preise für die Arbeiten bewilligt wurden, so nahmen selbstverständlich alle mit Freuden die Arbeit an. Bemerkte muß hierbei aber noch werden, daß eine jede der engagirten Damen keine Ahnung hatte, daß noch andere Damen zur Anfertigung von Stickereien für das „Brautpaar“ von Köller-Duitzow engagirt worden waren. Herr Baron von Köller, der die Hauptperson in der eigenartigen Stickerei-Angelegenheit bisher gespielt, hatte circa zwanzig Stickerinnen engagirt. Die Arbeiterinnen wären wahrscheinlich sehr erstaunt gewesen, wenn sie gewußt hätten, zu welchem Zwecke der Herr Baron die vielen Stickerarbeiten in Wahrheit verwendete. Adelige Gutsbesitzer in den Provinzen erhielten eines Tages aus Berlin je ein Packet zugesandt, welches irgend eine der von Herrn von Köller bestellten Stickerei enthielt. Jedem Packet war ein Schreiben des Herrn Köller, der sich „Fideicommißbesitzer und Lieutenant a. D.“ nannte, etwa folgenden Inhalts beigelegt: Herr v. R. machte dem erstaunten Empfänger der Sendung die Mittheilung, daß er — v. R. — hier in Berlin die Familie von Duitzow kennen gelernt, die in größter Dürftigkeit ein kummervolles Leben führe. Die Mutter, Wittve eines längst verstorbenen höheren Officiers, sei krank und allein auf die Unterstützung ihrer jetzt 20-jährigen Tochter Adele angewiesen, die den Unterhalt der Familie aus dem Erlöse selbstgefertigter Stickereien bestreite. Im Interesse dieser bedürftigen Familie von Duitzow erlaube sich nun der Herr „Fideicommißbesitzer“ eine von dem Fräulein Adele von Duitzow selbst gefertigte Stickerei mit der Bitte zu übersenden, den Preis dafür (je nach der Größe der gefertigten Stickerarbeit war der Preis in Höhe

von 10 bis sogar 25 Mark angegeben) an ihn — v. R. — einzusenden. Der Erfolg dieser Bettelei war ein geradezu großartiger. Die meisten der angezapften adeligen Familien hatten Mitleid mit der bedrängten Familie und sandten den geforderten Geldbetrag schleunigst ein. Viele sandten sogar die Stickerei wieder mit dem Gelde zurück, damit die saure Arbeit der guten, braven Tochter der armen Duitzow'schen Familie erhalten bliebe. Selbstverständlich wanderte die zurückgekommene Stickerei sofort wieder an einen anderen Adressaten in der Provinz, und da mag es denn schon vorgekommen sein, daß eine solche Stickerarbeit drei bis viermal Geld eingebracht hat. In welchem Umfange Herr von Köller mit seiner Braut Adele dieses Bettelgeschäft betrieben hat, geht aus dem Umstande hervor, daß v. R. seit Jahresfrist eine Frau S., sowie ein Schulmädchen tagtäglich mit dem Schreiben der famosen Bettelbriefe beschäftigte, und daß diese Briefschreiberinnen sogar einen gewissen Procentsatz von den eingegangenen Geldsummen erhielten. Durchschnittlich wurden pro Tag sechs bis zehn Stickerarbeiten expedirt, und in gleichem Verhältniß standen die eingegangenen Geldsendungen. Ueber alle abgegangenen Packete wurde Buch geführt, und dadurch wurde es der schließlich von dieser crassen Bettelei in Kenntniß gesetzten Criminal-Polizei auch leicht, herauszurechnen, daß in dem Zeitraum von 19 Monaten das jetzt hinter Schloß und Riegel sitzende „Brautpaar“ Köller-Duitzow über 18,000 Mk. sich zusammengehobelt hat. Von diesem Gelde hat nun aber die wirklich in Bedrängniß lebende Mutter des Fräulein von Duitzow wenig oder garnichts erhalten, vielmehr hat Herr v. Köller die Erträge aus dem „Stickereigeschäft“ meist selbst verbraucht und mit seiner Braut auf großem Fuße gelebt. Trotz aller dieser Einnahmen ist der Herr „Fideicommißbesitzer“ einer Stickerin hinterher noch 700 Mark schuldig geblieben. Hunderte von Fällen dieser Art, die sich alle als vollendeter Betrug qualifiziren, sind von der Polizei ermittelt worden. Es bleibt nur abzuwarten, ob nicht auch die hochadeligen Namen des sauberen Paares in ähnlicher Weise erworben worden sind, wie jene Stickereien.

\* [Aus dem medizinischen Examen.]  
 Professor: „Wenn Jemand bei einer Explosion in die Luft geschleudert wird, was würden Sie dabei thun?“  
 Kandidat: „Ich würde warten, bis er wieder herunter kommt und ihn dann fragen, wo's ihm fehlt.“